

## Gedenktag der Seligen Schwester Maria Euthymia (Mutterhaus der Clemensschwwestern in Münster) 9. September 2016

---

Der Gedankenweg, auf den ich Sie, liebe Schwester und Brüder, heute Abend einladen möchte, scheint im ersten Hinsehen sehr wagemutig. Ich möchte nämlich heute das Leben von Schwester Maria Euthymia mit einem der größten Denker der Geschichte zusammenbringen, mit Immanuel Kant und seiner Philosophie. Jetzt vermute ich einmal, dass Euthymia selbst nicht die Schriften des Königsberger Gelehrten gelesen hat – zu Lebzeiten wäre es einer frommen Ordensschwester sicherlich sogar noch verboten gewesen, in den Werken eines protestantischen Neudenkers zu stöbern, doch bei aller Differenz zwischen beiden erkennen ich doch mich beeindruckende Gemeinsamkeiten.

Kant fasst einmal seine ganze Philosophie in vier Grundfragen zusammen. Sie lauten: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? Nun mag es vielleicht zunächst verwundern, dass ein so gelehrter Mensch die Frage „Was kann ich wissen?“ sehr bescheiden beantwortet. Er unterzieht alle menschliche Erkenntnis der Kritik und demaskiert den Großteil unseres Wissens als Scheinwissen. Weil er auch die Theologie bei seiner Kritik nicht ausnahm, sondern auch sie radikal in Frage stellte, gab es gerade auf katholischer Seite lange Zeit ein Denkverbot und über die Thesen eines Immanuel Kant durfte nicht einmal offen diskutiert werden. Dabei hat Kant der modernen Theologie geholfen,

zu einer wirklichen Wissenschaft zu werden. Dass der Glaube dabei nicht einfach ausgelöscht wird, verraten bereits die nächsten Fragen, die Kant stellt: Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Kant überführt ins Praktische, die reine Theorie hilft uns in Glaubensfragen nicht weiter. Gerade im Handeln erfährt der Mensch Sinn und Bestimmung. Kant leitet aus dem guten, mitmenschlichen Handeln sogar eine Glückswürdigkeit ab, die in diesem Leben allein nicht erfüllt wird. So hofft er für uns Menschen, dass die Glückswürdigkeit eines gut Handelnden nicht einfach ins Leere läuft, sondern nicht vergessen ist. Der religiöse Mensch hofft auf Gott, der einmal diese Erfüllung schenken wird.

Im Durchgang durch die ersten drei Fragen erreicht Kant dann die letzte und alles zusammenfassende: Was ist der Mensch? Indem wir uns unserer eigenen Erkenntnisfähigkeit, aber auch unserer Grenzen bewusst werden, indem wir ins Handeln kommen und uns befragen, was denn eigentlich die Grundlage unseres Handelns ist, indem wir unsere Hoffnung hochhalten, dass unser oft auch vergebliches Handeln einmal aufgehoben und vollendet wird, erkennen wir uns selbst, erkennen wir den Menschen.

„Rede, o Herr, deine Dienerin hört. Ich will lauschen deinen Worten. Ich will schließen meine Augen, damit ich blind bin für all das, was um mich herum geschieht, Du aber, o allerhöchster Herr und Gott, öffne die Augen des Glauben immer mehr, damit ich immer mehr bewundere und staune deine Größe und Herrlichkeit und meine Nichtigkeit und Armseligkeit. – Herr, mache, dass ich sehend werde.“

Das, liebe Schwestern und Brüder, ist die Erkenntnistheorie von Schwester Maria Euthymia, in der Sprache des Gebets formuliert. Die Philosophie Kants wird oft auch als die Kopernikanische Wende hin zum menschlichen Subjekt benannt. Euthymia macht doch hier nichts anderes. Sie schließt die Augen, will blind werden. Alles, was von außen auf sie einströmt, will sie ausschließen, um ganz bei sich zu sein. Doch hier erfährt sie sich nicht allein, sondern sie erfährt die Nähe Gottes. Was ihr hier geschenkt wird, kann sie nur noch bedingt ins Wort bringen, sie bewundert, staunt, beschreibt sich selbst als nichtig und armselig.

Dieses Bewundern und Staunen hat auch Immanuel Kant erfahren. Auch er kommt mit dem innersten Geheimnis unseres Lebens in Berührung und bekennt: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

Euthymia hielt in ihrem Gebet auch Ausschau, allerdings mit geschlossenen Augen und auch ihren immer mehr sich zurücknehmenden Worten hören wir diese Bewunderung und Ehrfurcht an. Wer bin ich als Mensch, dass du Gott dich meiner annimmst, dass Du mich aufsuchst immer wieder, weil Du Gemeinschaft mit mir haben möchtest, weil Du meine innere Kraft und Triebfeder bist, die mich mein Leben gestalten lässt. Das innere Gesetz, das Du in mein Herz hineingelegt hast, dein Wort der Liebe, es drängt mich ins Handeln. So war es bei Euthymia: ihre Spiritualität

ist geprägt von dieser tiefen Kontemplation, die gerade auch in ihrer Gebetsprache ins Wort kommt. Im Gebet hat sie die Kraftquelle für ihr unermüdliches Handeln gefunden, für ihre Bescheidenheit, ihre Hilfsbereitschaft, für ihre Nächstenliebe. Ora et labora fasst in der christlichen Tradition die Haltung der inneren Durchdringung von geistlichem Leben und alltäglicher Arbeit zusammen. Euthymia und unzählige Ordenschristen haben diesem Wahlspruch ein Gesicht gegeben.

Wir verdanken es ihrer Seligsprechung und den diversen Publikationen in dem zeitlichen Umfeld der Feierlichkeiten, dass uns Euthymia noch einmal neu vorgestellt wurde durch die Sammlung ihrer Gebete, die sie uns hinterlassen hat. Bekannt gemacht hat sie aber gerade ihr Handeln aus dem Gebet heraus. Ob in der Seuchenbaracke in Dinslaken oder in der Wäscherei hier im Mutterhaus – ein Leben in der Verborgenheit, das doch so vielen Menschen zum Sinnbild eines wahren, authentischen christlichen Lebens wurde. Euthymia wurde das, was sie sicherlich nie sein wollte, ein großes Vorbild für viele. Was würde aus unserer Kirche, aus unserer ganzen Gesellschaft werden, wenn wir alle mehr nach dem Beispiel von Euthymia handelten. Immanuel Kant formuliert seinen moralischen Kompass für das eigene Handeln in seinem kategorischen Imperativ in etwa so: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Die Maxime, das allgemeine Gesetz Euthymias war die Übersetzung der Liebe Gottes in ihr menschliches Leben. Sie hat die Barmherzigkeit Gottes, die jedem Menschen gilt,

weitergeben – in Wort und Tat. Papst Johannes Paul II., der Papst der sie selig sprach, hat bei den Weltjugendtreffen das Wort von der „Zivilisation der Liebe“ geprägt. Sie hat er verstanden als den großen Auftrag an uns Christen für diese Welt. Und was wäre das für ein Zusammenleben unter uns, wenn sich mehr Menschen leiten ließen von einem Vorbild wie Euthymia – auch heute. Diese einfache Frau hatte keine Angst vor den Fremden, vermeintlichen Feinden, Soldaten, deren Sprache sie nicht sprechen konnte. Euthymia wusste, was zu tun war. Die Sprache der Liebe ist international, sie wird überall verstanden, weil sie so einfach sein kann. Sie gibt sich zu verstehen schon durch eine kleine Geste, einen liebevollen Blick, durch das tatkräftige Handeln am Kranken, Schwachen, Ausgestoßenen und Fremden. Was könnten wir nicht heute noch alles von Menschen wie Euthymia lernen, wenn wir uns zu oft in unser Schneckenhäuschen zurückziehen und uns sagen: was können wir kleinen Lichter denn schon verändern. Euthymia in all ihrer Bescheidenheit zeigt uns: jeder steht in seinem Leben in der eigenen Verantwortung und hat genau an der Stelle Antwort auf das Evangelium zu geben, an der jede und jeder von uns gestellt wurde. Die Zivilisation der Liebe sollten wir nicht als Parlamentsbeschluss des Bundestages erwarten und selbst nicht als päpstliches Dekret aus Rom, die Zivilisation der Liebe will anbrechen in unseren Herzen – und seien ihre Anfänge noch so klein und bescheiden.

So bin ich mit Emma Üffing und Immanuel Kant gemeinsam einen Weg gegangen. Ehrlich gesagt, liebe Schwestern und Brüder, weiß ich nicht, wie Euthymia über das gerade Gesagte denkt. Vielleicht

schüttelt sie ja gerade ihren himmlischen Kopf und schaut auf ihren fast Nachbarjungen aus Halverde, der versucht hat, die große Philosophie und die Treue im Kleinen zusammenzudenken. Eines aber glaube ich bestimmt: sie betet für mich und für dich, für uns. Selige Schwester Maria Euthymia, bitte für uns. Amen